

Er sprang auf und eilte hinaus ins Freie, um zu der traurigen Gewißheit zu gelangen, daß ein starker Wind gerade von Westen her blies. Niedergeschlagen und mutlos kehrte er in sein Haus zurück. Er hegte keine Hoffnung mehr, der furchtbaren Heimsuchung zu entgehen; nur dann schien dies noch möglich, wenn es regnete oder wenn ein kühler Tag eintrat. In beiden Fällen mußten die Heuschrecken stillhalten, wo sie waren, denn bei kaltem oder Regenwetter können sie nicht fliegen. Während dieser Zeit konnte der Wind sich wieder ändern, ehe sie ihren Flug weiter fortsetzten. Indes eitler Wunsch! Vergebliche Hoffnung!



Heuschrecken kochende Hottentotten.

Eine halbe Stunde später stieg die Sonne in afrikanischem Glanze empor und ihre heißen, schräg auf das schlafende Heuschreckenheer fallenden Strahlen erwärmten es zu Leben und Thätigkeit; sie stiegen zu Millionen in die Luft empor. Der Wind trieb sie nach der Richtung hin, in welcher er wehte — in der Richtung der nun dem Untergang geweihten Maisfelder van Dyks.

Zwei Stunden lang dauerte der Vorüberzug. Während des größten Theils dieser Zeit war van Dyk mit seinen Hausgenossen bei verschlossenen Thüren und Fenstern im Hause geblieben, um der unangenehmen Berührung mit den unheilvollen Gästen zu entgehen, denn die vorbeirauschenden Verderber verschonen auch die Menschen nicht. Sie schlagen ihnen oft so heftig in das Gesicht, daß man den Schmerz längere Zeit empfindet. — Nach Verlauf von zwei Stunden schaute van Dyk hinaus. Der dichteste Schwarm war vorüber. Die Sonne schien — aber nicht mehr auf grüne Felder und einen obstreichen Garten. Kein Grashalm, kein Blatt mehr war zu sehen; wäre Feuer über die Erde hingegangen, so hätte es dieselbe nicht nackter und öder machen können.